

Interview mit Franz Gebhardt, 16.4.81. Geführt von Barry McLoughlin

Gebhardt: Mein Vater war Sozialdemokrat, sonst war er aber kein besonders politisch interessierter Mensch. Meine Mutter hatte sich zwar für Politik interessiert, war später Mitglied der KPÖ und sie ist leider sehr bald gestorben. Mein Bruder, der erste Bruder ist heute noch Mitglied der Kommunistischen Partei, war auch schon damals dabei. Der zweite Bruder ist leider unpolitisch.

McLoughlin: Haben Sie damals in Schwechat gewohnt ?

Gebhardt: Ja.

McLoughlin: Können Sie von der Lehrzeit und von der SAJ erzählen?

Gebhardt: Ich habe in Wien bei einem Kupferschmiedmeister gelernt. Ich hatte Kost und Quartier dort, bin am Samstag nach Hause gefahren und mußte dann am Sonntag zurückfahren. Ich hatte $3\frac{1}{2}$ Jahre lernen müssen, ich wurde dann mehr als 3 Jahre vom Meister beschäftigt. Dort bin ich verhältnismäßig gut bezahlt worden, weit aus über dem Kollektivvertrag. Im großen und ganzen kann ich mich über meinen Lehrmeister nicht beklagen.

McLoughlin: Was habt Ihr dort hergestellt?

Gebhardt: Destillationsapparate, Einrichtung für Zuckerlfabriken, Waschkesseln aus Kupfer, diese Wasserbecken für die damaligen Wirtshäuser. Apparatenbau im großen und ganzen, aber auch Eisenwaren, Dampfkesseln, kleinere natürlich.

McLoughlin: Wieviele Arbeiter waren im Betrieb ?

Gebhardt: Im Betrieb waren zwei Gesellen, der Meister und vier Lehrlinge.

McLoughlin: Wie sind Sie zu den Arbeiterturnern gekommen ?

Gebhardt: Ich war schon vorher dabei, als ich Schüler war, wie ich noch in die Hauptschule ging. Nach der Lehre bin ich wieder dorthin gegangen. Das war in Schwechat.

McLoughlin: Waren Sie auch nicht bei der Jugendgruppe des Schutzbundes in Schwechat?

Gebhardt: Ja, nach der Lehre war ich bei den Wehrtturnern, wie sie heißen haben.

McLoughlin: Wie oft sind die Wehrtturner zusammengekommen ?

Gebhardt: Das war nicht so gleichmäßig, wir haben geturnt aber eine ausgesprochene militärische Ausbildung haben wir nicht gehabt.

McLoughlin: Was habt Ihr gelernt oder geübt?

Gebhardt: Wir sind Kapselnschießen gegangen, Vom 10 Meter Abstand haben wir diese Kapseln mit Karabinern abgefeuert gegen aus Blech ausgeschnittene Figuren. Das war alles, gar keine Geländeübungen. Kartenlesen haben wir bei den Naturfreunden gelernt. Ich war auch bei den Naturfreunden und dort haben wir Kartenlesen und Kompaß nach dem Gehen gelernt.

McLoughlin: Wer hat Euch betreut, war er ein alter Soldat?

Gebhardt: Ja, aber von einer Betreuung kann man nicht reden, er war eher ein ./.

Interview mit Franz Gebhardt, 16.4.81.

Gebhardt: ./.. Funktionär vom Turnverein. Als der Schutzbund aufmarschierte, marschierten wir mit, z.B. in Wr. Neustadt 1928 und anderswo.

McLoughlin: Habt Ihr eine Sonderuniform gehabt?

Gebhardt: Nein, nur eine Windjacke und Mütze.

McLoughlin: Wer war damals der Schutzbundkommandant in Schwechat?

Gebhardt: Der letzte Kommandant hieß Annerl. Er war ein ausgesprochener Nazi.

McLoughlin: Wie wissen Sie das ?

Gebhardt: Weil erstens einmal wir von der KPÖ aus versucht haben, mit dem Schutzbund eine antifaschistische Einheitsfront zu bilden. Wir waren bei ihm und wir haben mit ihm auch gesprochen. Seine Äusserungen waren dementsprechend. Als ich 1945 zurückgekommen bin, haben mir die alten Freunde und Genossen, die noch gelebt hatten, mitgeteilt, daß er schon damals bei den Nazi war.

McLoughlin: War er auch antisowjetisch?

Gebhardt: Das kann ich nicht sagen. Das hat damals eine nicht so große Rolle gespielt, in der Arbeiterbewegung auf jeden Fall, wie heute. Im Gegenteil es war manchmal so, daß sozialdemokratische Führer damals gesagt haben, "Wer werden schon die Sowjet-Union schützen? Ihr doch nicht, das werden wir doch machen". Einen besonders großen Eindruck hat damals der Dimitrov-Prozeß gemacht.

McLoughlin: Wieviele waren bei den Wehrturnern in Schwechat?

Gebhardt: Ungefähr 80.

McLoughlin: Sind die meisten immer erschienen, z.B. bei einem Abend?

Gebhardt: Ja.

McLoughlin: Sind auch manchmal bekannte Führer der Sozialdemokratie zu Euch hinausgekommen?

Gebhardt: Ja. Ich kann mich an Renner erinnern. Schwechat war damals eine ganz schöne große Gemeinde, wir hatten einen sozialdemokratischen Bürgermeister.

McLoughlin: Waren viele Wehrturner damals arbeitslos ?

Gebhardt: Ja schon, aber die große Arbeitslosigkeit fing erst '29, '30 an. Wir waren '26, '27 dabei und zu dieser Zeit war alles noch nicht so schlimm.

McLoughlin: Wenn Sie 1929 zum KJV gegangen sind, mußten Sie aus der Wehrturnergruppe austreten?

Gebhardt: Ich bin nicht formell ausgetreten, ich bin einfach nicht mehr hingegangen. Später ist mir gesagt worden, daß ich ausgeschlossen wurde, 'Verräter' usw.

McLoughlin: Können Sie näher darauf eingehen, warum Sie 1929 zu den Kommunisten gegangen sind?

Gebhardt: Am 15. Juli 1927 war ich bei der Demonstration dabei und ich habe mitdemonstriert mit den Arbeitern und Arbeiterinnen, ich habe erlebt, wie mitten in die Leute geschossen wurde. Mich hat es damals so empört, daß es 90 Tote gab, 600 Verletzte und viele Gefangene. Mich hat es auch empört, wie das Ganze von den Sozialdemokraten so lächerlich hingenommen wurde, wie sich der Schutzbund so leichtfertig benommen hat, statt die Leute zu schützen, er hätte

Interview mit Fritz Gebhardt, 16.4.81.

Gebhardt: ./.. gar nicht mit Waffen auftreten müssen, er hätte nur erklären müssen, wenn das nicht sofort eingestellt wird, wird man Gegenmassnahmen ergreifen müssen. Ich habe mir dann gedacht: Wozu brauchen wir dann einen Schutzbund, wenn sie unsere Leute wie die Hasen zusammenschießen und das bleibt dann ungestraft? Den Generalstreik haben wir abgebrochen, das ganze Affentheater das man aufgeführt hat mit der Straßenabspernung und das Durchlassen. Das Ganze war nur ein Manöver, um die Leute abzufangen. Das hat mich so geärgert, daß ich nicht mehr hingegangen bin. Dann bin ich öfters mit kommunistischen Jugendlichen aus Simmering zusammengekommen, weil es mich interessierte.

McLoughlin: Sind Sie allein zum KJV übergegangen?

Gebhardt: Nein, eine ganze Gruppe waren wir, aber es waren weniger Wehrturner dabei, es waren mehr Unpolitische. Wir waren ungefähr 9 Mann. Wir haben mit diesen Simmeringern diskutiert, sie waren schon bei der kommunistischen Jugend.

McLoughlin: Bevor Sie übergetreten sind, gab es schon Kommunisten in Schwechat?

Gebhardt: Ja, gleich nach 1918 hat es eine Gruppe gegeben, aber sie hat sich aufgelöst. Es hat dann einzelne Mitglieder gegeben, die wir 1930 gesammelt haben. Diese älteren sind dann zu uns gekommen.

McLoughlin: Habt Ihr dann nach 1930 eine KJV und eine KPÖ Gruppe in Schwechat gehabt?

Gebhardt: Nein, zuerst haben wir eine Jugendgruppe gehabt, dann war es eine KPÖ Gruppe, keine Jugendgruppe mehr.

McLoughlin: Wieviele seid Ihr gewesen?

Gebhardt: Wir waren ungefähr 20 bis 25 aktive Mitglieder. Wir haben dann den ganzen Bezirk aufgebaut, hatten dann ungefähr 150 aktive Mitglieder bis Hainburg hinauf.

McLoughlin: Sind Sie damals politisch sehr aktiv gewesen?

Gebhardt: Ja, Versammlungen, Plakatierungen, Diskussionen, Zeitungswerben usw. Sehr aktiv.

McLoughlin: Seid Ihr von den Nazi oder der Heimwehr angegriffen worden ?

Gebhardt: Schon. Zum Beispiel, wenn die Nazi eine Versammlung gemacht haben, sind wir dahingegangen und wir haben Kontraredner gestellt. Einmal sind wir zusammengeschlagen worden. Wie wir dann hinausgingen, blutig- einige von uns wurden gestochen- ist draußen der Schutzbund Spalier gestanden und sie haben uns noch Schläge angedroht. Das war schon die Auswirkung des Nazi-Einflusses.

McLoughlin: Die Schutzbündler haben sich also nicht solidarisch gefühlt mit den Kommunisten?

Gebhardt: Nein, im Gegenteil, sie haben sich solidarisch gefühlt mit den anderen. Ich habe damals gehaut, daß ein, zwei Funktionäre im Arbeiterturnverein schon Nazis waren, aber erst 1945 habe ich über den Ausmaß der Nazi Infiltration des Arbeiterturnvereins erfahren.

McLoughlin: Habt Ihr Möglichkeiten gehabt mit sozialdemokratischen Arbeitern zu diskutieren?

Interview mit Franz Gebhardt, 16.4.81.

Gebhardt: Ja, mit den echten. Wir sind zusammengekommen. Ein Heim haben wir nicht gehabt. Wenn wir eine Versammlung gemacht haben, haben wir in einem Gasthaus ein Zimmer gemietet und dort sind wir zusammengekommen. Damals als wir eine Versammlungen hatten, haben wir um eine kleine Spende gebeten, 10,20 Groschen, damit wir den Saal haben zahlen können.

McLoughlin: Wenn ein Sozialdemokrat zu Euch in eine Versammlung ging, bekam er dann Schwierigkeiten mit den eigenen Genossen?

Gebhardt: Zum Teil schon, aber einige Zeit haben die Sozialdemokraten folgendes gemacht: Wir haben eine Versammlung einberufen und sie sind in Scharen gekommen. Sie haben abstimmen lassen, wer den Vorsitz übernimmt. Wir hatten es in dieser Zeit ziemlich schwer, dagegen zu kämpfen und durchzusetzen, daß wir und nicht sie, die Versammlung einberufen hatten. Sie haben uns nie eingeladen, aber wir sind trotzdem uneingeladen hingegangen. Jeder dort hat uns gekannt und wir kannten auch die meisten von ihnen.

McLoughlin: Wie war die Zusammenarbeit zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten damals?

Gebhardt: Zu dieser Zeit hat's so etwas überhaupt nicht gegeben. Die Spitze der SP war auf alle Fälle gegen eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten. Wir waren für eine antifaschistische Vereinigung über Parteigrenzen hinaus, vielleicht waren vereinzelte SP-Mitglieder dabei, aber im großen und ganzen haben sie nicht mitgewirkt. Wir haben immer in Schwechat einen Kontakt zu den revolutionären Schutzbündlern gehabt. Wir haben auch besprochen, was wir tun sollen, wenn es ernst wird, daß wir uns verständigen werden. Februar 1934 haben sie uns verständigt und sie haben uns versprochen, daß sie uns Waffen bringen werden. Die Waffen sind nie gekommen, weil die Führer, die von den Waffenverstecken wußten, haben die Waffen ausgeräumt und ins Wasser werfen lassen. Es hat hier keine ausgesprochenen Kämpfe gegeben, nur einige haben ^{Sie} hunderte Fässer aus der Brauerei geholt, um Barrikaden gegen den Einmarsch der Truppen von Hainburg zu erreichen. Dort ist ein Schutzbündler erschossen worden, von einem Detektiven, glaube ich. Das war der ganze Kampf in Schwechat.

McLoughlin: Als Sie bei den Wehrtornern waren, fühlten Sie, daß nicht jeder sozialdemokratischer Führer positiv eingestellt war zum Schutzbund ?

Gebhardt: Na ja, so davon gewußt habe ich nicht, aber wir haben schon gesehen, wie das gemacht wurde. Der Schutzbund wurde im Arbeiterheim kaserniert und es hieß, "Der Schutzbund steht Gewehr bei Fuß". Deshalb hat mich der 15. Juli so empört, daß 90 erschossen und 600 verwundet werden konnten, als ob es keinen Schutzbund gegeben hätte. Der Bürgermeister Seitz ist auf einem Feuerwehrauto dort vorne hingekommen und hatte den Justizpalast löschen wollen.

McLoughlin: Sie haben mir erzählt, wie Sie bei dem großen Aufmarsch in Wiener-Neustadt waren. Waren Sie auch bei der Begräbnisfeier in Schattendorf im Frühjahr 1927 ?

Interview mit Franz Gebhardt, 16.4.81.

Gebhardt: Nein, ich war nicht dabei.

McLoughlin: Was habt Ihr hier am 1. Mai gemacht ?

Gebhardt: Am 1. Mai 1933 sind wir mit den Sozialdemokraten hier in Schwechat gemeinsam aufmarschiert. Das war das erste Mal, daß viele Sozialdemokraten den 1. Mai mit uns mitgemacht haben bei einem gemeinsamen Maiaufmarsch. In Wien war am selben Tag der "Spaziergang", aber bei uns war ein regelrechter Aufmarsch. An dem Monatg danach sind wir Kommunisten geholt worden. Ein Überfallskommando der Gendarmerie ist gekommen und hat uns verhaftet und ins Landesgericht eingeliefert, weil wir am 1. Mai aufmarschierten, während die Spler nur einvernommen wurden und dann freigelassen worden sind. Ungefähr zwanzig von uns wurden verhaftet, auch einige von Fischamend und Gramatneusiedl. Ich war in Untersuchungshaft, bin dann auf Gelöbnis hinausgekommen.

McLoughlin: Ist es zu einem Prozeß gekommen?

Gebhardt: Nein, aber das nächste Jahr sind wir eh geflüchtet.

McLoughlin: Gab es immer einen separaten ^{Mai-}Aufmarsch in Schwechat oder sind die Arbeiter nach Wien am 1. Mai hineingefahren?

Gebhardt: Nein, in Schwechat haben die Sozialdemokraten immer einen Aufmarsch gehabt. Sie haben auch im Gemeinderat die Mehrheit gehabt, ungefähr zwei Drittel.

McLoughlin: War die Bauerei der größte Arbeitgeber in Schwechat?

Gebhardt: Die Schwechater Brauerei, ein Metallhüttenwerk, eine Erdölfabrik, eine Transportbändererzeugungsfirma. Es waren mehrere Fabriken, die wichtigste war natürlich die Brauerei. Ein paar Gebereien hat es auch gegeben.

McLoughlin: Mußten Sie damals jeden Tag nach Wien pendeln?

Gebhardt: In Wien habe ich meine Arbeit gehabt, aber als Jugendlicher habe ich beim Meister in Wien gewohnt. Später bin ich gependelt, eine Stunde hin, eine Stunde her mit der Straßenbahn.

McLoughlin: Gab es damals einen Widerspruch zwischen den Pazifisten in der Sozialdemokratischen Partei und dem Schutzbund?

Gebhardt: Es hatte damals eine Menge Sachen gegeben, z.B., die religiösen Sozialisten. Aber im großen und ganzen war die Arbeiterschaft damals nicht bereit, nachzugeben. Im Zuge der Zeit hat es Rückschläge gegeben, wie z.B., die Eisenbahner, die streikten und man ist ihnen in den Rücken gefallen. Vor allem hat das sehr demoralisierend gewirkt, die Leute haben gesagt, "Scheiß drauf." Die einzigen, die politisch aktiv waren, haben zusammengehalten aber sie waren zu wenig. Es ist im Februar 1934 so gewesen, daß wir Kommunisten das Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei in Schwechat ausgeräumt haben, die Karteikarten und Mitgliederliste von der Ortsorganisation der SP haben wir vernichtet, damit sie nicht dem Dollfußregime in die Hände fallen. Der SP Sekretär ist nicht einmal hingekommen. Der Bürgermeister war ein Oberschullehrer und hieß Wachi. Als die Kämpfe ausgebrochen sind, ist er von einer ./.

Interview mit Franz Gebhardt, 16.4.81.

Gebhardt: ./.. SP-Sitzung zurückgekommen, hat sich im Sitzungsraum der Gemeinde hingesetzt, das Licht aufgedreht und hat dort gewartet, bis ihn die Gendarmerie geholt hat. Aus dem Arbeiterheim haben wir auch Druckerschwärz, Papier zum Abziehen und Schreibmaschinen geholt. Ich weiß nicht, wo man sie hinweggeräumt hat und was damit geschehen ist, weiß ich auch nicht, weil ich habe dann nicht mehr dabei sein können. Über den Schutzbund selber kann ich wenig sagen.

McLoughlin: Können Sie sich auch an die Arsenal-Affäre im 27er Jahr erinnern?

Gebhardt: Nur dunkel, ich war selber nicht irgendwie daran beteiligt. Es stimmt schon, daß sie Waffen weggeführt haben, die Waffen, die für die ungarische Räterepublik bestimmt waren. Sie haben das damals verhindert, die Sozialdemokraten, zwischen der Räterepublik in Bayern brauchte man nur eine Verbindung mit der ungarischen herzustellen.

McLoughlin: Ihre Mutter ist auch zur KPÖ gegangen. War das Ihr Einfluß?

Gebhardt: Ja, aber nicht ganz, durch die Literatur, die ich heimgebracht habe. Sie hat viel gelesen, alles, was ich heimbrachte, auch die kleinen Broschüren. Sie war immer eine fortschrittliche Frau.

McLoughlin: Habt Ihr auch Buchständer gehabt ?

Gebhardt: Höchstens Broschüren, wer hatte Geld für Bücher gehabt? Zum Teil haben die Sozialdemokraten sie gekauft. Jeden Sonntagvormittag sind wir mit "Die Rote Fahne", dem Parteiorgan der KPÖ, in die Arbeitersiedlung gefahren und wir sind von Tür zur Tür gegangen. Viele haben uns die Zeitung und die Broschüren abverkauft, viele haben uns hinausgeschmissen und zusammengeschimpft. Es ist auch vorgekommen, daß sie uns mit Prügel gedroht haben.

McLoughlin: Welche waren die populärsten Broschüren damals?

Gebhardt: Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, es waren meistens Broschüren über aktuelle Sachen, z.B., über den Dimitrov Prozeß.

McLoughlin: Können Sie sich an die "Sozialfaschismus" These der KP gegenüber Sozialdemokraten erinnern?

Gebhardt: Das wurde nicht so stark verwendet, es war hauptsächlich für Situationen, wo durch die Sozialdemokraten Terror ausgeübt wurde, vor allem gegen kommunistische Arbeiter.

McLoughlin: Können Sie etwas über den "Rotfrontkämpferbund" und seine Nachfolger, die "Arbeiterwehr" erzählen?

Gebhardt: Ja, sie waren kommunistische Organisationen, aber ich war selber nicht Mitglied. Einmal haben wir eine Feier gehabt, einen "kommunistischen Landsonntag" haben wir das genannt. Wir sind draußen zusammengekommen und die Arbeiterwehr von Simmering hat den Schutz übernommen. Ob sie Waffen gehabt haben oder nicht weiß ich nicht, ich weiß nur eins, wenn es drum und drauf gegangen ist, haben sie sich sehr positiv verhalten. Die Nazi und die Heimwehr auch hatten Respekt vor der Arbeiterwehr. Ich glaube daß die Arbeiterwehr schon vor dem KPÖ-Verbot verboten wurde.

Interview mit Franz Gebhardt, 16.4.81.

McLoughlin: Hat Euch das Verbot der Partei überrascht?

Gebhardt: Eigentlich nicht. Wir haben die ganze Entwicklung schon vorausgesehen. Dann ist auch der Schutzbund verboten worden.

McLoughlin: Wie hatte sich das ausgewirkt, sind Sie dann mehrmals verhaftet worden?

Gebhardt: Ich bin nur einmal verhaftet worden, angeblich wegen Pelzdiebstahl. Es war so: während ich in Untersuchungshaft war, hatte meine damalige Frau eine Bedienung bei einem Pelzgroßhändler angenommen, sie hat bei seiner Frau zusammengeräumt. Während dieses Paar auf Urlaub war, hat man eingebrochen und Pelze gestohlen. Sie haben mich verhaftet, weil sie geglaubt haben, daß ich mit meiner Frau die Pelze gestohlen hatte. Es ist interessant, wie sie mich dort einvernommen haben, haben sie gefragt, "Wo waren denn Sie, als Ihre Frau diesen Posten angenommen hat?" Ich habe gesagt, "Im Landesgericht Nr. 2". "Aha", haben sie gesagt, "was haben Sie dort gemacht?" Ich sagte dann, "Ich war eingesperrt". Später hatte es sich herausgestellt, daß die Nachbarn des Pelzhändlers, die Söhne eines Großkaufmannes die Pelze gestohlen und verkauft hatten.

McLoughlin: Wie war die Haltung damals innerhalb der Sozialdemokratie zur Sowjet-Union?

Gebhardt: Abwartung, es war nicht ausgesprochen feindlich, sehr freundlich auch nicht. Damals gab es den berühmten Spruch von Otto Bauer, "Das Schwein müssen wir schlachten, wenn es fett ist, nicht wenn es noch mager ist".

McLoughlin: Aber die sozialdemokratischen Arbeiter haben sich schon für russische Filme und Bücher interessiert.

Gebhardt: Ja. Der Film, "Der Panzerkreuzer Potemkin" war sehr populär und auch russische Bücher. Hier in Schwechat in der Arbeiterbibliothek, also von der Sozialdemokratischen Partei, gab es zwei junge Genossen, die sehr positiv waren, sie haben die ganze sowjetische Literatur angeboten: "Zehn Tage, die die Welt erschütterten" von John Reed, "Zement", Chapajew, "Die Neunzehn" usw. Auch progressive amerikanische Schriftsteller: Upton Sinclair, "Petroleum" usw., auch Werke von Jack London, "Die Eiserne Ferse" usw. In dieser Beziehung war die Lage sehr positiv, dank den zwei jungen Genossen. Als ich noch Schulbube war, bin ich in die Bibliothek gegangen; zuerst habe ich Karl May gelesen, aber sie haben mir dort gesagt, "Na, was ist? Lies amoi "König Alkohol" oder "Der Sumpf" über die Schlachthäuser in Chikago". Sie haben mich also zu einer Literatur hingeführt, die damals für die Arbeiterklasse bestimmt war. Das hat sich dann natürlich weiter entwickelt, aber die SP-Bonzen- was ich weiß - haben keine solchen Bücher gelesen.

McLoughlin: Können Sie sich an der Verlauf des Tages, des 15. Juli 1927 erinnern?

Gebhardt: Ich war in der Arbeit, aber dann haben mich die Arbeiter und Arbeiterinnen einer Zuckerfabrik herausgeholt. Sie sagten, "Komm mit" und wir sind dann

Interview mit Franz Gebhardt, 16.4.81.

Gebhardt: ,/. hinein zum Justizpalast marschiert. Als wir ankamen, **HAT** es schon gebrannt. Es waren viele Leute dort und dann sind die Polizisten vor dem Justizpalast und in den Nebengassen aufgetreten. Sie waren mit Gewehren bewaffnet und gingen in Schwarmlinien vor. Sie haben die ersten Schüssen abgegeben und wir sahen, wie die Leute gefallen sind. Wir sind hingekrochen und haben die Verwundete weggetragen. Ich kann mich gut erinnern, es war ein Kaffeehaus dort mit einem Gartenzaun aus Gips. Jugendliche dort haben diese Gipssäule zertrümmert und die Polizei mit diesen Brocken beworfen. Geholfen hat es nichts, die Polizei hat immer wieder hineingeschoßen. Als ich wegging, fuhr kein Tramway mehr und ich bin zu Fuß nach Schwechat gegangen. Am nächsten Tag sind alle Wehrturner und Schutzbündler eingezogen worden ins Schwechater Arbeiterheim. Sie haben die Straßen kontrolliert, haben die Autos aufgehalten. Die Reichen sind damals mit dem Wagen Richtung Tschechoslowakei oder Ungarn abgefahren. Ich glaube, daß der Generalstreik schon am Dienstag abgebrochen wurde.

McLoughlin: Wie war die Stimmung in der Arbeiterschaft nachher ?

Gebhardt: Mies.

McLoughlin: Wie war die Haltung damals zwischen den Arbeitern und der Polizei?

Gebhardt: Wir hatten Gendarmerie und eine eigene Gemeindewache. Die Gemeendepolizisten waren alle Sozialdemokraten und es gab noch einen Gendarmerieposten mit 6 Gendarmen.

McLoughlin: Gab es diese Feindschaft gegenüber der Polizei wie in Wien ?

Gebhardt: Eigentlich nicht. Sie haben sich herausgehalten und die Gemeindewache war eh sozialdemokratisch.

McLoughlin: Um auf den Eisenbahnerstreik im Jahre 1933 zurückzukommen, haben Sie damals Eisenbahner gekannt?

Gebhardt: Ja, einen, z.B., der dort ein Büroangestellter war. Ich kann mich dunkel erinnern, daß wir alle empört waren, wie man die Eisenbahner im Stich gelassen hat. Das war nicht nur ein Schlag für die Eisenbahner, sondern auch für die gesamte organisierte Arbeiterschaft. Es hat viele demoralisiert. Kurz danach war die Auflösung des Parlaments- ich war damals nicht mehr beim Schutzbund- dann ist es einberufen worden. Das Gebäude wurde zerniert und die Abgeordneten haben sich eingeschlichen. Sie haben diese Sitzung eröffnet, geschlossen und dann sind sie nach Hause gegangen, ein richtiges Theater.

McLoughlin: Können Sie sich daran erinnern, ob damals der Schutzbund in Schwechat sehr aktiv war, in Bereitschaft gestanden hat?

Gebhardt: Ja, aber meistens in Bereitschaft zerniert, daß sie nicht hinauskommen konnten. Sie sind im Arbeiterheim drinnen gewesen, haben dort Bereitschaft gemacht, sie sind nicht hinausgelassen worden. Als die Heimwehr aufmarschiert ist, waren die Schutzbündler im Arbeiterheim eingesperrt. Die Arbeiter, die draußen waren, mußten allein kämpfen. Ungefähr 1.000 Heimwehrlere sind aufmarschiert und ungefähr 150 Gendarmen standen herum. Als die Heimwehr angegriffen wurde, sind

Interview mit Franz Gebhardt, 16.4.81.

Gebhardt: ./ die Gendarmen mit Säbeln auf die Arbeiter losgegangen, um die Heimwehr zu schützen.

McLoughlin: Wurden solche Heimwehrlere nach Schwechat hineingebracht oder bestand schon eine Heimwehr-Einheit bei Euch?

Gebhardt: Es hat auch welche in Schwechat gegeben. Zwar waren sie auch Arbeiter, aber Arbeitslose, für einen Aufmarsch haben sie 5 Schilling, ein Bier und ein paar Würstel gekriegt. Sie waren eigentlich keine erpichten Heimwehrlere, sondern hungrige Arbeitslose, die froh waren, daß sie das Bier, die Würstel und das Geld bekommen haben. Sie haben auch Heimwehrlere von auswärts nach Schwechat gebracht, es waren nicht Schwechater allein. Jeden Sonntag haben sie einen Aufmarsch gehabt, wenn nicht in Schwechat dann woanders, sie sind hie und her kommandiert worden.

McLoughlin: Habt Ihr immer dagegen protestiert?

Gebhardt: Zum Teil. Es war so, daß wir mit vielen dieser Heimwehrlere einen persönlichen Kontakt gehabt haben. Was haben sie uns gesagt? "Gibst Du mir dann 5 Schilling, Bier und Würstel? Du weißt eh was ich bin. Brauchen wir gar net drüber reden. Wie lange schon bin ich arbeitslos? Schon seit zwei Jahren. Ich habe nix." Man muß das anerkennen, sie waren angesteuert.

McLoughlin: Ich habe gelesen, daß kurz bevor die Kämpfe ausgebrochen sind, daß die Polizei einen Schwechater Schutzbundkurier verhaftet haben und dadurch konnten sie in Schwechat ein großes Waffenlager finden und ausräumen.

Gebhardt: Ich habe gehört, daß der Schwechater Schutzbundkommandant im Wiener Rathauspark gesessen ist, hatte er sich mit einem Züschnur und ein paar Kapseln erwischen lassen, damit er eingesperrt wird, daß er nicht kämpfen könnte. Das haben auch andere gemacht. Dieser Schwechater Kommandant hieß Annerl und war ein Nazi, ich habe schon von ihm geredet.

McLoughlin: Wie haben Sie am 12. Februar gehört, daß in Linz gekämpft wurde?

Gebhardt: Ich war in der Arbeit und plötzlich ist der Strom ausgegangen. Wir haben gefragt, was los ist, "Die Straßenbahn fährt auch nicht und in Linz wird gekämpft". Wir sind nach Hause gegangen. In der Illegalität haben wir, wie erwähnt, mit revolutionären Schutzbündlern ausgemacht, daß wir uns verständigen werden, wenn es so weit war. Wir sind dann ins Arbeiterheim gegangen, nachdem wir uns getroffen haben. Die Schutzbund- und Parteiführere haben gesagt, daß wir warten mußten, bis es finster wird. Um 10 oder 11 Uhr abends ist die Nachricht zu uns gekommen, daß die Schutzbundführere, die über die Waffenverstecke und militärische Pläne gewußt hatten, die Waffen ins Wasser geschmissen hatten, oder schmeißen lassen von den Getreuen, die mitgegangen waren. Kurz darauf ist die Gendarmerie gekommen, sie haben alles auf der Straße aufgehhalten und wir mußten schauen, daß wir verschwanden.

McLoughlin: Wann ist diese Barrikade erreichtet worden?

Gebhardt: Das war schon am Abend, bevor die Waffen ins Wasser geschmissen

Interview mit Franz Gebhardt, 16.4.81.

Gebhardt: ./.. wurden. Die bei der Barrikade waren unbewaffnet, haben pflichtbewußt ihre Arbeit gemacht und wurden im Stich gelassen. Am Dienstag war das Arbeiterheim voll, meistens jüngere Arbeiter. Wir haben nur 2 Handgranaten gehabt und wir haben versucht, dort eine Ruhe und eine Ordnung hineinzubringen. Wir haben dann das SP-Sekretariat ausgeräumt. Niemand war dort, nicht einmal der Wirt, sie sind alle davongerannt und haben sich zu Hause versteckt- der Bürgermeister, der Obmann, der eh schon bei der Gendarmerie war, waren in Schutzhaft. Dann sind die Nachrichten gekommen wie die Kämpfe zu Ende gegangen sind und ich und ein anderer Genosse, der schon gestorben ist, haben beschlossen, unterzutauchen. Er ist nach Tirol auf Parteiarbeit geschickt worden und ich in die Tschechoslowakei, auch von der Partei aus.

McLoughlin: Haben Sie dort in den Lagern mit Schutzbündlern gesprochen ?

Gebhardt: Ja. Ich war in Sulzava in Böhmen und ich habe mit den Jungen diskutiert, über die Niederlage und das verräterische Verhalten diverser Schutzbündlerführer. Eines schönen Tages ist die tschechische Gendarmerie gekommen und sie haben mir gesagt, daß ich binnen zwei Stunden fort sein mußte, sonst würde man mich verhaften und nach Österreich zurückschicken. Mit mir war noch ein junger Spler aus Simmering.

McLoughlin: Nur die Kommunisten?

Gebhardt: Nur wir zwei Jungen. Der andere war gar kein Kommunist, sondern ein echter Schutzbündler, der auch wahrscheinlich gegen die Parteiführung der SP gekeppelt hat. Die anderen waren alte, eingesessene Sozialdemokraten, keine Funktionäre, sondern welche, die einen guten Posten und viel Geld gehabt hatten. Wir sind dann nach Prag gefahren. In Prag sind wir zur "Roten Hilfe" gegangen und sie haben uns in eine Küche, wo deutsche Emigranten waren, geschickt und dort haben wir ein Essen und Geld gekriegt, damit wir in einem Asyl für Ledige übernachten konnten. Dort waren unten die Türen offen, daß man überall durchsehen konnte. Nach einigen Tagen bin ich woanders hingeschickt worden und ich kann mich nicht mehr erinnern, wo der andere hingegangen ist, aber ich bin auch mit ihm nach dem Krieg zusammengekommen.

Mc Loughlin: Während Sie weg waren, sind viele Schwächere Schutzbündler zu den Kommunisten übergegangen ?

Gebhardt: Das weiß ich nicht, nur daß es vorwiegend Jungen waren und viele davon sind später ins KZ gekommen. Mein Bruder hat illegal für die Partei gearbeitet, aber er und seine Gruppe mußte ein Jahr im Gefängnis absitzen. Während der Nazizeit waren es vorwiegend junge Genossen, die die illegale Arbeit geleistet haben. Ich hatte es damals allerdings nicht verfolgen können, aber die jungen Kommunisten, die ich vor meiner Flucht in Schwechat gekannt habe, waren in der Illegalität aktiv und ich nehme an, daß auch einige zum Militär eingezogen worden sind.

McLoughlin: Wann sind Sie von der Tschechoslowakei in die Sowjet-Union gefahren?

Interview mit Franz Gebhardt, 16.4.81.

Gebhardt: Das war der zweite Transport, im Juni 1934. In der Sowjet-Union habe ich in einem wissenschaftlichen Institut als Mechaniker gearbeitet und zwar haben wir die erste Kohlenverflüssigung durchgeführt, im Laboratorium. Bis ich nach Spanien gefahren bin, war ich in der Versuchsfabrik. Die wirkliche große Fabrik ist in Sibirien gebaut worden.

McLoughlin: Das war zur Zeit des Aufbaus in der Sowjet-Union. Wie hat es mit den Löhnen und Lebensmittelpreisen ausgesehen ?

Gebhardt: Als wir angekommen sind, war es schon ein bisserl schwer. Es hatte noch Lebensmittelmarken gegeben. Für die Ausländer hat es eine eigene Versorgung gegeben. Wir haben Frühstück, Mittagessen und Nachtmahl umsonst gekriegt. Ich zum Beispiel habe im Hotel, wo ich gewohnt habe, Frühstück und Nachtmahl bekommen und das Mittagessen in der Fabrik. Wir haben auch in "Insnap" einkaufen können. Dort waren die Waren billiger als anderswo und wir konnten dort alles kaufen, was wir vielleicht nirgendwo anders bekommen konnten. Das ist dann abgeschafft worden, die Gesamtversorgung ist besser geworden, das Brot ist frei geworden, Ich kann mich gut erinnern, wie die ersten Lieferungen von weißen Brotwecken in die Läden gekommen sind. Im Nu waren sie ausverkauft, bis jeder einige gekauft hatte. Es war genauso mit dem Brot. Als das Brot frei gewesen ist, konnte man das Brot in die Verkaufsständer nicht schnell genug hereinbringen, so schnell ist das Brot weggegangen. Einige Tage später dann sind die Schwarzhändler mit Säcken voll Brot auf dem Markt gestanden und sie haben das Brot um ein Pappenstiel verkauft. Die Bauer haben das Brot gekauft, mit nach Hause gebracht und die Hendl damit gefüttert. Das war ein Schlag gegen die Spekulation. So ähnlich war es auch mit den Zigaretten. Eines schönen Tages waren alle Zigarettenläden voll mit Zigaretten. Du konntest soviele Zigaretten kaufen wie Du wolltest. Früher sind die Schleichhändler an der Ecke gestanden und haben einzelne Zigaretten verkauft. Jetzt konntest Du mit dem Geld, was Du für eine einzige Zigarette ausgegeben hattest bei einem Schleichhändler, ein ganzes Packerl kaufen. Das war 1936, der Schleich mit Zigaretten war dann aus, wie mit dem Brot. Zu dieser Zeit hatte sich man auch auf den Krieg vorbereitet und die Versorgungslage ist nicht schlechter geworden, aber einige Sachen sind knapper geworden.

McLoughlin: Wann und wie sind Sie nach Spanien gefahren?

Gebhardt: Ich bin Anfang 1937 mit einem österreichischen Paß-aber nicht von mir-abgefahren. Ich bin über Leningrad, Helsinki, Amsterdam, Brüssel und Paris gefahren; von Paris sind wir zum Mittelmeer gefahren, aber die Fahrt mit dem Schiff hat nicht geklappt und wir sind über die Pyrenäen nach Spanien marschiert Ich bin in Madrigueras gewesen, aber zuerst in Albacete. Von Albacete bin ich nach Bosornbio gekommen und ich habe gleich sieben Kubaner gekriegt, zur Instruierung in Waffen, in den russischen und deutschen Waffen.

McLoughlin: Haben Sie sich schon mit Waffen ausgekannt?

Interview mit Franz Gebhardt, 16.4.81.

Gebhardt: Ich bin schon ausgebildet worden. Den Kubanern konnte ich nichts militärisches beibringen, sie waren militärisch besser ausgebildet als ich, nur ich mußte die Waffen ein bißchen inspizieren. Sie wären auch alleine darauf gekommen, weil sie lauter gediente Unteroffiziere der kubansichen Armee und auch Kommunisten waren. Sie waren wirklich prima Kerle. Ich habe leider sie nicht mehr getroffen. Schade.

McLoughlin: Wie ist es weitergegangen, sind Sie zu den Österreichern gekommen ?

Gebhardt: Nein, ich war dann in einer Provinzstadt, Huelva; dort war eine Brigade von Anarchisten aus Valencia. Dort hätte ich die MG-Kompanie ausbilden sollen, aber wir hatten nicht einmal ein Gewehr gehabt. Dann sind wir nach Toledo abtransportiert worden, wo wir hätten angreifen sollen. Wir haben aber keine Waffen bekommen. Da war die Brunete-Schlacht schon, wir sind hingefahren und die Soldaten wurden in Brigaden und Divisionen aufgeteilt. Wenige sind zurückgekommen. Dann bin ich nach Madrigueras gekommen als Ausbilder. Dann war ich einige Zeit Polizeichef von Madrigueras. In der Anwesenheit eines Generals habe ich gesagt, daß man mit vier Gewehren keine 1.000 Rekruten ausbilden könnte. Da habe ich einen großen Nuß gekriegt. Schon früher hatte ich allerweil angesucht, daß sie mich an die Front schicken und eines schönen Tages bin ich an die Front gekommen, nach Toué Alba. Noch ein Österreicher ist mit mir hingekommen, in die 11. Brigade und zwar haben wir beide je zwei Bataillone zur Schießausbildung bekommen. Also, ich habe die 2. und 4. gehabt. Zwei Bataillone waren immer in Stellung draußen, während ein Bataillon Schießübungen machte. Na ja, die Ausbildung..mich wundert's, daß wir nicht mehr Verluste gehabt haben. Unsere Gruppen waren nicht ausgebildet, sie haben nicht einmal mit dem Gewehr umgehen können.

Interview mit Franz Gebhardt, 16.4.81.

McLoughlin: Und die Ausrüstung selber?

Gebhardt: Na ja, wir haben fast einheitliche Gewehre gehabt, auch MG.

McLoughlin: Und nach dieser Ausbildungsperiode?

Gebhardt: Dann bin ich krank geworden, ich habe Bauchtyphus bekommen. Die Gegend war allgemein verseucht, ungekochtes Wasser usw. Uns hat es vielleicht bei Zähneputzen erwischt, nur ein paar Tropfen Wasser. Den Einheimischen hat's nichts ausgemacht, sie waren schon immun gegen so etwas. Viele von uns sind krank geworden. Nachher bin ich zu der 11. Brigade zurückgekommen, aber nicht in das 1. Bataillon, aber ich weiß nicht mehr welches. Später bin ich hin und her geschickt worden, wo sie immer einen Offizier gebraucht hatten, oder wenn etwas besonderes zu machen war.

McLoughlin: Sind Sie in dieser Zeit mit Iren, Engländern oder Amerikanern zusammengekommen?

Gebhardt: So direkt in Kontakt nicht. Wir haben sie, die 15. Brigade, abgelöst und sie uns. Aber im Lazarett, wo ich nach der Verwundung war, waren auch schwarze Amerikaner dabei. Wir hatten nichts zu rauchen gehabt und wir sind alle Tschik sammeln gegangen. Dann sind wir beisammen gesessen und haben die aus Tschik gemachte Zigarette gemeinsam geraucht.

McLoughlin: Was war die letzte Offensive ?

Gebhardt: Die Ebro Offensive. Ich bin auch dabei gewesen und wurde dort verwundet. Nach dem Rückzug aus Spanien kam ich in das KZ St. Cyprien. Vom sowjetischen Konsul wurde ich und andere, darunter Hans Griebaum, aus dem KZ herausgeholt und mit dem Schiff nach Leningrad gebracht. In der Sowjet-Union wo ich wieder gearbeitet habe und ich bin dort geblieben bis zum Kriegsausbruch. bin ich wieder nach Charkow gekommen. Nach dem 22. Juni 1941 wollte ich mich beim Militär melden und ich bin dann später zu einer Spezialausbildung nach

Moskau abberufen worden. Mit dem letzten Zug aus Charkow bin ich nach Moskau gefahren. Die Reise hat drei Tage gedauert und sie haben schon den Zug bombardiert. Aber damals schon sind drei junge Panzeroffiziere mit mir im Zug gesessen. Sie waren nach Sibirein abkommandiert, um die kommende Angriffsarmee auszubilden. Sogar während dieser schweren Rückzugsgefechte haben sie Maßnahmen für die kommende Offensive getroffen. Damals gab es zwei kleine Offensiven, bei Moskau und Rostow, aber sonst hatte man die Verteidigungskämpfe.

McLoughlin: Was für eine Ausbildung haben Sie dann bekommen?

Gebhardt: Politik. 1944 bin ich mit Franz Honner und ^{einen} zwei anderen über Jugoslawien abgesprungen. Honner wurde vertragen aber wir haben ihn am nächsten Tag gefunden. Mit den Jugoslawen bin ich nach Kärnten gegangen und von Slowenien bin ich zum 1. Österreichischen Freiheitsbataillon gekommen. Erst nach der Kapitulation sind wir nach Österreich gekommen. Wir waren das letzte Bataillon, das in Wien eintraf. Nach dem Krieg war ich beim Grenzschutz, dann später beim Werkschutz der Raffinerie, dann eine Zeit Transportleiter bei den

Interview mit Franz Gebhardt, 16.4.81.

Gebhardt: Bohrungen und wieder beim Werkschutz bis zur Übergabe im Jahre 1955.
Nach 1955 arbeitete ich als Schloßer.

Ich bestätige, daß der obige Bericht eine wahre Wiedergabe des Interviews ist

Gebhardt Franz
Unterschrift

1. Sept 1981
Datum.